

Die Einkommensentwicklung der Angestellten in Deutschland: 1880-1913

Pierenkemper, Toni

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pierenkemper, T. (1983). Die Einkommensentwicklung der Angestellten in Deutschland: 1880-1913. *Historical Social Research*, 8(3), 69-92. <https://doi.org/10.12759/hsr.8.1983.3.69-92>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

DI E INKOMMENSENTWICKLUNG DER ANGESTELLTEN IN DEUTSCHLAND
1880 - 1913

Toni Pierenkemper⁺

Abstract: This study is a first attempt to estimate the incomes of different white collar occupation groups in Germany since the 1880'. Income data found in the widely scattered secondary literature are combined with own income estimates based on new sources to generate income time series for sales personnel (Handlungsgehilfen), technical and clerical employees (Büroangestellte) as well as separate estimates for female sales and clerical employees. Because they include more occupation groups, these income series for white collar workers (Angestellte) are superior to existing estimates in the period before 1913 and they allow a first analysis of income differentials.

I.

Die Ermittlung der Einkommensverhältnisse der Angestellten vor 1913 gestaltet sich wegen der vorfindbaren Datenlage als äußerst schwierig.(1) Die Schätzung sowie der Vergleich der Durchschnittseinkommen von Arbeitern oder Angestellten vor 1913 erscheint wegen der Vielfalt der in diesen Berufsgruppen erfaßten Beschäftigungskategorien zudem nahezu sinnlos, weil damit Berufs- und Beschäftigungsgruppen zusammengefaßt werden, die hinsichtlich ihrer Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse äußerst heterogen sind.(2) Das Spektrum der Angestellteneinkommen erweist sich als äußerst breit und läßt eine Durchschnittsbildung nur unter Hinnahme eines deutlichen Informationsverlustes zu.(3) Es scheint also geboten, auf eine Ermittlung des Durchschnittseinkommens der Angestellten zu verzichten, und für eine Reihe wichtiger Angestelltenkategorien separat die Einkommensentwicklung zu schätzen.

Für diese Schätzung der Einkommen ist es wichtig, einen geeigneten Indikator zu verwenden. In dieser Untersuchung wird dazu das jährliche Durchschnittseinkommen für verschiedene Angestelltenkategorien benutzt. Diese Maßzahl hat gegenüber den alternativen Lagemaßen Median und Modal eine Reihe von Vor- und Nachteilen.(4) Wichtigster Nachteil aller Lagemaße ist es, daß diese die Streuung des untersuchten Merkmals in der Untersuchungsgesamtheit vernachlässigen. Bei der Annahme einer Normalverteilung mißt das arithmetische Mittel - und darum handelt es sich beim jährlichen Durchschnittseinkommen - recht gut den gemeinten Sachverhalt. Allerdings ist zu dessen Bestimmung Voraussetzung, daß es sich bei den Angaben nicht um klassifizierte Daten

⁺ Address all communications to: T. Pierenkemper, Universität Münster, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Magdalenenstraße 1, D-4400 Münster.

handelt. Dies ist bei zahlreichen hier benutzten Daten aber der Fall, so daß als Annäherung die jeweiligen Klassenmitten gewichtet mit der Klassenbesetzung zur Durchschnittsbildung herangezogen werden mußte. Hinzu tritt die Schwierigkeit, bei offenen Randklassen keine Klassenmitte bestimmen zu können. Trat dieses Problem auf, so wurden die Klassengrenzen mit der Besetzung gewichtet verwandt. Dies ist zwar nicht ganz korrekt, läßt sich u.E. aber als Annäherung betrachten, wenn dies für eine obere und untere Randklasse gleichzeitig gilt, die zudem noch gering besetzt sind. Im einzelnen wird auf diese Problematik noch hinzuweisen sein.

Eine erste bedeutsame Trennung innerhalb der Gruppe der Angestellten wäre sicherlich nach dem Geschlecht vorzunehmen. Vor 1913 fanden weibliche Angestellte nur in wenigen, untergeordneten Funktionen Zugang zu einem Beschäftigungsverhältnis, vorwiegend als Verkäuferinnen und Bürogehilfinen. Wegen der geringen Zahl der weiblichen Angestellten wird eine Untersuchung ihrer Einkommensverhältnisse in der Literatur zumeist ignoriert - wohl auch wegen der noch schlechteren Datenlage als für männliche Angestellte.(5) Gänzlich ausgeblendet bleiben die umfangreichen Tätigkeiten der Frauen als Hausangestellte. Die Ursache dafür liegt wohl in der strittigen und bislang nicht entschiedenen Frage begründet, ob weibliche Diensthilfen überhaupt den Angestelltenberufen zuzurechnen sind.

Die Gruppe der männlichen Angestellten wird üblicherweise unterteilt in technische und kaufmännische Angestellte, da deren Arbeitsverhältnisse deutlich unterscheidbar waren.(6) Eine weitere Unterteilung wird zumeist nicht vorgenommen. Dies scheint uns jedoch unzureichend, weil zumindest die kaufmännischen Angestellten noch zwei deutlich zu trennende Arbeitsbereiche gemeinsam umfassen, die Tätigkeit im Laden und im Büro. Deshalb wird in dieser Untersuchung zusätzlich unterschieden zwischen der Gruppe der Handlungsgehilfen, die zunehmend mit ausschließlichen Verkaufstätigkeiten befaßt waren, und den Büroangestellten, deren Arbeitsplätze in den Kontoren von gewerblichen Unternehmen und Verwaltungen zu finden waren. Wir erhalten also fünf Kategorien von männlichen und weiblichen Angestellten, für die in einem ersten Schritt versucht werden soll, die Entwicklung ihrer Einkommen bis 1913 zu ermitteln.

Allerdings erfaßt auch diese Differenzierung noch nicht die gesamte Vielfalt der Unterschiede in den Einkommensverhältnissen der Angestellten. Die Gehälter unterschieden sich ja nicht nur zwischen diesen Angestelltengruppen, sondern auch innerhalb derselben. Wesentliche Einkommensunterschiede zeigten sich hinsichtlich der Berufserfahrung und damit in engem Zusammenhang stehend mit dem Alter, aber auch nach Stadt-Land oder Region und Branche, in denen die Angestelltentätigkeit ausgeübt wurde. Auch müssen Unterschiede in der täglichen, wöchentlichen und jährlichen Arbeitszeit, die z.T. unterschiedlich war, für die Bewertung der Einkommenshöhe und -unterschiede mit herangezogen werden. Die ermittelten Durchschnittseinkommen für die verschiedenen Angestelltenkategorien können also nur als grobe Annäherungen an die tatsächlich gezahlten Gehälter angesehen werden.

Eine solche schlichte Schätzung der Einkommensentwicklung für die wichtigsten Angestelltenkategorien vor 1913 liefert bei allen Vorbehalten hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit und Genauigkeit wesentliche Informationen für die sozialgeschichtliche Forschung, denn ein entsprechender Versuch ist unseres Wissens bislang noch nirgendwo unternommen worden. Jedoch bedarf eine Untersuchung der Einkommensentwicklung der Ergänzung der Analyse der Ursachen und

Wirkungen dieser Entwicklung. Dies kann in dieser kurzen Arbeit nicht geleistet werden. Nötig wäre vielmehr eine umfassende Untersuchung der Arbeitsmarktverhältnisse der Angestellten vor 1913, die neben der Entwicklung der Gratifikationen zumindest noch die Allokations- und Qualifizierungsprozesse dieser Beschäftigungskategorie behandeln müßte.

Die vorliegende Arbeit stellt in diesem Sinne eine Vor- und Detailstudie zu einer generellen Analyse des Arbeitsmarktes der Angestellten im deutschen Kaiserreich dar, die in einer umfassenderen Arbeit ihre notwendige Ergänzung finden wird.(7) Aus den verfügbaren Daten lassen sich für die fünf genannten Angestelltenkategorien folgende Einkommensreihen ermitteln:

Tabelle 1: Einkommen ausgewählter Angestelltenkategorien in Mark
1880 - 1913

Jahr	(1) Hand- lungs- gehilfen	(2) Techniker	(3) Büroan- gestellte	(4) Verkäu- ferinnen	(5) Büro- gehil- finnen
1880	1.256	-	-	-	-
1881	1.173	-	-	-	-
1882	1.250	-	-	-	-
1883	1.170	-	-	-	-
1884	1.246	-	-	-	-
1885	1.204	2.256	1.333	-	-
1886	1.202	2.359	1.370	-	-
1887	1.255	2.323	1.408	-	-
1888	1.284	2.378	1.448	-	-
1889	1.348	2.372	1.488	-	-
1890	1.392	2.180	1.524	853	886
1891	1.368	2.302	1.539	798	904
1892	1.458	2.261	1.554	831	886
1893	1.487	2.216	1.570	903	914
1895	1.452	2.228	1.585	883	924
1895	1.483	2.187	1.607	878	937
1896	1.516	2.168	1.605	893	950
1897	1.549	2.138	1.603	884	971
1898	1.584	2.095	1.599	895	973
1899	1.618	2.187	1.597	894	961
1900	1.633	2.175	1.596	908	987
1901	1.622	2.166	1.489	918	985
1902	1.604	2.144	1.575	927	993
1903	1.579	2.116	1.665	931	1.000
1904	1.645	2.098	1.662	936	1.026
1905	1.625	2.115	1.573	950	1.033
1906	1.672	2.206	1.693	963	1.051
1907	1.747	2.430	1.852	982	1.075
1908	1.694	2.200	1.882	993	1.065
1909	1.714	2.136	2.144	970	1.057
1910	1.786	2.432	2.208	999	1.057
1911	1.770	2.449	1.911	1.026	1.072
1912	1.785	2.466	2.400	1.040	1.072
1913	1.800	2.483	2.300	1.021	1.087

Das Zustandekommen dieser Zeitreihen wird im folgenden erläutert. Dabei benutzte Quellen sind durch eine mit einem Q versehene Zahl charakterisiert, die der Nummer der Quelle im angefügten Quellenverzeichnis entspricht.

II.

Die Einkommensverhältnisse der männlichen Angestellten lassen sich für drei Berufsgruppen separat schätzen. Die Art und Weise, in der die Daten der Tabelle 1 gewonnen wurden, soll nun genauer erläutert werden.

Handlungsgehilfen:

Zur Bestimmung des Einkommens der Handlungsgehilfen von 1880 bis 1913 stehen drei ähnlich generierte längere Einkommensreihen zur Verfügung (Q 4, S. 56: 1877-1894 und S. 281-283: 1900-1909, Q 33, S. 273: 1901-1913). Daneben läßt sich für einen kürzeren Zeitraum (Q 5, S. 383: 1889-1894) eine weitere Reihe, die sich allerdings auf die gleiche Ausgangsquelle wie Q 4 stützt, auffinden; und für eine große Zahl verschiedener Zeitpunkte, vornehmlich allerdings nach 1900 steht korrigierend eine gewisse Anzahl von Einzelangaben für männliche Verkäufer oder Handlungsgehilfen zur Verfügung.

Die genannten Einkommensreihen entstammen alle der Analyse der Stellenvermittlung der Vereine der Handlungsgehilfen, genauer der des Deutschnationalen Handlungsgehilfen Verbandes (DHV). Die Reihe von 1877 bis 1894 stellt in einem Rückblick das durchschnittliche Anfangsgehalt aller in einem Jahr vermittelten Stellen vor und stützt sich dabei auf insgesamt 40.757 Vermittlungen. Das tatsächlich gezahlte durchschnittliche Jahresgehalt lag vermutlich höher als der jeweils angegebene Wert, weil die erfaßten Gehälter für neu vermittelte Handlungsgehilfen galten, also Anfangsgehälter waren.⁽⁸⁾ Für die Jahre 1900 bis 1909 liegt eine detaillierte interne Auswertung der Stellenvermittlung des DHV vor. Auch hierbei handelt es sich wiederum um die angebotenen Anfangsgehälter, so daß die Einkommen langgedienter Handlungsgehilfen nicht erfaßt werden. Die gleiche Verzerrung findet sich in den Daten für die Jahre 1901 bis 1913, die einer Analyse der Stellenanzeigen der "Handelswacht", dem Organ des DHV, entstammen (Q 33, S. 273). Insgesamt liegen also mit Ausnahme der fünf Jahre 1895-1899 lückenlose Einkommensdaten für Handlungsgehilfen vor, die - unter Berücksichtigung ihrer Eigenarten und Ergänzung durch verstreute zusätzliche Informationen - eine Schätzung der Entwicklung des Einkommens der Handlungsgehilfen für den Untersuchungszeitraum zulassen.

Für die Jahre 1880 bis 1894 wird die vorhandene Reihe der Anfangsgehälter (Q 4, S. 56) mit einem Zuschlag von 10 % versehen, um damit die gegenüber den angegebenen Anfangsgehältern höheren tatsächlichen Durchschnittsgehälter zu schätzen. Dieser Zuschlag von 10 % bestätigt sich aus unabhängigen Angaben für 1880 (Q 31, S. 134), 1890 (Q 8, S. 61/62) und 1882 (Q 9, 130), die zeigen, daß die zu diesen Zeitpunkten tatsächlich gezahlten Gehälter um 5-17 % über den Anfangsgehältern lagen. Allerdings sind diese Zahlen für 1880, 1890 und 1892 nicht direkt den Quellen zu entnehmen, sondern sie wurden durch besondere Rechnungen ermittelt. Die Zahl für 1880 stellt einen Durchschnitt von sieben Gehaltsangaben aus Stellenangeboten für Handlungsgehilfen in der Kölnischen Zeitung dar, die zwischen 1.000 und 2.000 Mark schwanken. Die Gehaltshöhe für 1890 wurde aus einer Vielzahl von Gehaltsangaben aus verschiedenen Branchen errechnet. Aus den Angaben wurden die der Bankange-

stellten und der Angestellten in Fabriken ausgeschieden, wobei letztere als Kontoristen behandelt wurden. Es verblieben somit insgesamt vierzehn Angaben für die Ermittlung des Einkommens der Handlungsgehilfen in den verschiedenen Berufs- und Gewerbebezügen. Die entsprechenden Angaben erfolgten jedoch nicht in Durchschnittswerten, sondern in der Form von Einkommensklassen. Die Durchschnittseinkommen wurden ermittelt, indem die Mittelwerte der Einkommensklassen mit der Klassenbesetzung gewichtet (bei den Randklassen wurden die Klassengrenzen verwandt) und dann ein Durchschnitt gebildet wurde.⁽⁹⁾ Insgesamt wurden die Einkommen von 4.458 Handlungsgehilfen berücksichtigt. Die Einkommensangabe für 1892 wurde ebenfalls besonders berechnet. Es dienten dazu die Angaben über die Besetzung der Gehaltsklassen von 330 Handlungsgehilfen in Frankfurt a.d. Oder (das Durchschnittseinkommen wurde berechnet nach dem gleichen Prinzip wie beim Einkommenswert für 1890) und die Angaben der Durchschnittsgehälter von 370 Handlungsgehilfen in Plauen; aus beiden Angaben wurde ein ungewichteter Durchschnitt gebildet.

Für die Jahre 1895-1899 liegen keine Daten vor. Da die aus gleicher Quelle (Q 4) ermittelten Anfangsgehälter zwischen der letzten Angabe (1894 und der ersten Angabe 1900) um 11 % steigen, wird angenommen, daß die Zunahme der Einkommen in den fünf fehlenden Jahren jährlich gleichmäßig etwa 2 % betrug. Die entsprechenden Zahlen lassen sich leicht bestimmen.

Ab 1900 steht wieder eine Einkommensreihe aus der Analyse der internen Stellenvermittlung des DHV zur Verfügung, mit dem genannten Nachteil der ausschließlichen Berücksichtigung der Anfangsgehälter der Handlungsgehilfen. Diese Reihe stützt sich auf die Angaben über die gebotenen Gehälter von 10.000 bis 20.000 Handlungsgehilfen jährlich. Auch hier scheint also eine Korrektur nach oben nötig, um zu einem realistischen Durchschnittsgehalt zu gelangen, zumal eine alternativ bestimmte Reihe von 1901 bis 1913 (Q 33, S. 273) jährlich ebenfalls Werte zeigt, die bis 1909 um 6-16 % über denen aus der Stellenvermittlung des DHV liegen. Das geschätzte tatsächliche jährliche Durchschnittsgehalt wird deshalb wiederum mit einem Zuschlag von 10 % auf die ursprünglichen Anfangsgehälter errechnet. Vergleichbare Einzelangaben in diesem Zeitraum bestätigen die Richtigkeit dieses Zuschlages.

Die Angabe für 1902 (Q 28/17, S. 12) in Höhe von 1.570 Mark errechnet sich als Durchschnittseinkommen von 29 Handlungsgehilfen in Hamburger Buchhandlungen. 1908 verdienten in 37 Warenhäusern 274 männliche Handlungsgehilfen im Durchschnitt 1.606 Mark (errechnet aus 9 Gehaltsklassen) (Q 14, S. 207). Nach einer anderen Quelle verdienten männliche Verkäufer in Warenhäusern im gleichen Jahre 1.692 Mark, hinzu traten manchmal Prämien oder Gewinnbeteiligungen (Q 28/20, S. 126). Für das gleiche Jahr ermittelte der DHV in seiner großen Erhebung für 32.741 Handlungsgehilfen ein Durchschnittseinkommen von 1.711 Mark einschließlich Provision und Nebenbezüge (Q 7, S. 39), und aus einer weiteren Quelle errechnet sich für 1.700 Handlungsgehilfen aus sechzehn Gehaltsklassen ein jährliches Durchschnittsgehalt von 1.835 Mark (Q 11, S. 935). Für das Jahr 1909 läßt sich für Handlungsgehilfen im Buchhandel ein Jahreseinkommen von 1.715 Mark ermitteln (Q 28/17, S. 17). Alle diese genannten Angaben streuen um die errechnete Einkommensentwicklung und bestätigen somit die Richtigkeit der Schätzung.

Einige weitere Daten über die Einkommensverhältnisse der Handlungsgehilfen vor 1913 liegen etwas weiter von den geschätzten jährlichen Durchschnittseinkommen entfernt. So etwa die Angaben für die vier Jahre von 1900 bis 1903 (Q 4, S. 280) aus der Stellenvermittlung des DHV, die sich allerdings nur

auf Detailistenstellen außerhalb Hamburgs beziehen, die knapp 20 % unter den ermittelten Durchschnittsgehältern liegen und sich auf Informationen über Stellen von jährlich zwischen 2.348 und 3.605 Personen beziehen. Ursache für diese relativ geringen Gehälter scheint vor allem die Berücksichtigung der Einkommen der Lageristen bei der Erhebung zu sein. Für 1906 läßt sich für Buchhändler in Dresden (Q 28/17, S. 12) eine Einkommensangabe in Höhe von 1.218 Mark finden, die ebenso unter den geschätzten Durchschnittseinkommen liegt, wie eine Angabe für 1908 (Q 11, S. 935), die dem Reichs-Arbeitsblatt entnommen ist und für einen Verkäufer 1.463 Mark Durchschnittseinkommen belegt. Aus der gleichen Quelle (Q 3, S. 349) kann man für 1910 ein wesentlich höheres Gehalt der Lagerhalter von 2.264 Mark entnehmen. Diese Berufsgruppe ist jedoch weniger den Handlungsgehilfen als mehr dem Aufsichts- und Leitungspersonal zuzurechnen, da es sich um selbständig arbeitende Lagerverwalter handelte. Insgesamt widersprechen auch die Einkommensangaben, die etwas stärker vom geschätzten Durchschnittseinkommen abweichen, nicht grundsätzlich dessen Höhe und Entwicklung. Sie weisen nur nochmals auf das bedeutende Ausmaß der internen Differenzierung der Gehälter hin.

Die genannten Reihen der Anfangsgehälter der Handlungsgehilfen enden 1909. Deshalb wurden für die restlichen Jahre die Einkommen angenommen, die aus der Analyse der Stellenanzeigen der Handelswacht ermittelt wurden, allerdings mit der Ausnahme des Jahres 1912, für das sich ein untypisches Gehalt errechnet, weil in den nur sieben Angaben für dieses Jahr eine ganze Reihe Führungspositionen ausgeschrieben wurden. Das Gehalt für 1912 errechnet sich deshalb als arithmetisches Mittel der Gehälter in 1911 und 1913. Die jährlichen Angaben der Stellenangaben der Handelswacht beziehen sich zumeist auf rund 50 bis 100 Nennungen.

Techniker :

Zur Bestimmung des Einkommens der technischen Angestellten vor 1913 lassen sich zwei längere zusammenhängende Zeitreihen ermitteln.⁽¹⁰⁾ Bei den beiden Reihen handelt es sich zunächst einmal um Angaben, die auf einer Befragung der technischen Angestellten im Raum Berlin am 5. Mai 1907 erfolgte, in der nach den historischen Gehältern der 3.265 befragten Personen gefragt wurde (Q 6, S. 71). Darin sind also nicht Angaben, die in den jeweiligen Jahren aktuell ermittelt wurden, enthalten, sondern nachträglich aus der Erinnerung ermittelte Zahlen. Die Eigenart der Datenquelle bringt es mit sich, daß, neben der geringeren Zuverlässigkeit der aus der Erinnerung gewonnenen historischen Angaben und der mit der zeitlichen Distanz von 3.032 im Jahre 1906 bis auf 56 im Jahre 1885 sinkenden Zahl der Auskunftgebenden, vor allem eine systematische Verzerrung deshalb besteht, weil die älteren Daten sich auf Einkommen beziehen, die von den Auskunftspersonen als junge Leute bezogen wurden. Damit liegen die Angaben vermutlich für die früheren Jahre zunehmend etwas unter denen der tatsächlich gezahlten Durchschnittsgehälter für Techniker.⁽¹¹⁾

Die andere Zahlenreihe bezieht sich auf Einkommensangaben der Angestellten der Esslinger Maschinenfabrik (Q 46, S. 301-302), die als jährliche Durchschnitte aus Gesamtgehaltssumme und Anzahl der Angestellten gewonnen wurden. Diese Datenreihe ist für unsere Untersuchung aus verschiedenen Gründen nur begrenzt nützlich. Erstens sind darin Angestellteneinkommen insgesamt angegeben und nicht nach Angestelltenkategorien getrennt. Damit sind sie nicht ohne weiteres als Technikereinkommen zu klassifizieren, wenn auch angenommen

werden darf, daß in Maschinenfabriken überwiegend technische Angestellte beschäftigt wurden.⁽¹²⁾ Zweitens handelte es sich bei der untersuchten Maschinenfabrik um ein Unternehmen, daß nach 1882 deutlich expandierte und in dem sich die Angestellten einen zunehmend größeren Anteil an der betrieblichen Wertschöpfung sichern konnten.⁽¹³⁾ Dies galt sicherlich nicht für die übrigen Techniker in gleichem Maße, vor allem nicht für die weniger qualifizierten. Drittens scheint auch die Ermittlung der Durchschnittseinkommen problematisch. Wenn es zutrifft, daß in der zur Durchschnittsbildung herangezogenen Gehaltssumme auch die Zuschüsse des Unternehmens zum Pensionsfonds und die Zinsen für die Geschäftskassenbeiträge der Angestellten enthalten sind⁽¹⁴⁾, wird dieses zu hoch angesetzt und die errechneten Einkommen sind folglich mit einer Überschätzung versehen.

Auf diese Berechnungsbasis weist auch eine Unstimmigkeit in der Nominalreihe der Durchschnittsgehälter hin, denn die Reduzierung der Angestelltenzahl im Lauf des Jahres 1898 von 203 auf 150 Personen führt zu einer Erhöhung des Durchschnittseinkommens um 67 % von 2.577 Mark im Jahre 1897 auf 3.837 Mark im Jahre 1899. Die Zahlen dieser Einkommensschätzung sind also nicht direkt zu verwenden, sondern können allenfalls als Orientierungspunkt für die Korrektur und Ergänzung der zuvor erläuterten Angaben über die Lebensinkommen der technischen Angestellten im Raum Berlin dienen, die als Basis für die Schätzung der Einkommen der Techniker ab 1880 dienen sollen.

Zudem ergibt sich zur Korrektur dieser Reihe historischer Lebensinkommen die Möglichkeit, entsprechend den Unterschieden in der Einkommenshöhe nach Lebensalter in verschiedenen Jahren des Untersuchungszeitraumes, die errechneten Zahlen anzuheben und damit dem tatsächlichen Durchschnittseinkommen der Techniker näher zu kommen. Denn eine rechnerische Erhöhung der Ergebnisse der Umfrage unter den technischen Angestellten im Raum Berlin scheint unumgänglich, weil sowohl aus der Art der Gewinnung der Daten eine systematische Unterschätzung der Technikereinkommen folgt, wie auch andere Vergleichsangaben höhere Einkommen für Techniker vermuten lassen. So finden sich z.B. eine 1885 beginnende und alle fünf Jahre bis 1910 vorgenommene Bestimmung der Einkommen der "Betriebsbeamten" in einem rheinischen Kabelwerk (Q 26, S. 140) und eine für 1890 und 1893 geltende Angabe der Einkommen der "Werkmeister" eines Berliner Elektronunternehmens (Q 25, S. 281 ff.). Die Einkommen der technischen Angestellten dieser beiden Firmen liegen ganz erheblich über den aus der Hauptquelle errechneten - und dies sogar kontinuierlich zunehmend von 16 % im Jahre 1885 bis auf 43 % im Jahre 1905. Diese zunehmende Diskrepanz ist um so erstaunlicher, weil doch wegen der Eigenart der ersten Quelle ein stärker unterdurchschnittliches Einkommen für die frühen Jahre erwartet werden kann, d.h. die Einkommensdifferenz zum tatsächlichen Durchschnittseinkommen dort besonders groß sein müßte und sich dann verringern. Hier bietet sich aber gerade das umgekehrte Bild.

Dieses erstaunliche Ergebnis läßt sich m.E. nur dadurch erklären, daß diese Angaben der Literatur ebenso wie die oben diskutierten Angaben der Maschinenfabrik Esslingen über "Betriebsbeamte" und "Werkmeister" nicht repräsentativ für die technischen Angestellten insgesamt sind und die Einkommensangaben deshalb zu hoch ansetzen. Das hängt u.a. auch damit zusammen, daß die Angaben aus besonders erfolgreichen und technikintensiven Unternehmen stammen, in denen zunehmend hochqualifizierte Angestellte eingesetzt wurden, deren Einkommen, wie aus anderen Quellen ersichtlich (Q 17, S. 576) deutlich über dem der gewöhnlichen Techniker lag.⁽¹⁵⁾ Außerdem betrieben diese beiden Firmen gegenüber den technisch hoch qualifizierten Arbeitskräften eine Ge-

haltspolitik, die Schutz vor der Abwanderung zur Konkurrenz bieten sollte.(16)

Für die zu korrigierende Reihe der Lebenseinkommen der technischen Privatbeamten in Groß-Berlin tritt noch ein weiteres, schon diskutiertes Problem hinzu. Die Angaben über die jährlichen Einkommen existieren nicht als jeweilige jährliche Durchschnitte, sondern aufgeschlüsselt in 23 Gehaltsklassen. Um zu einer jährlichen Durchschnittsangabe zu kommen, werden wiederum die jeweiligen Klassenmitten mit der Häufigkeit der Nennungen gewichtet - bei den beiden Randklassen wurden dazu die Klassengrenzen gewählt - und dann das arithmetische Mittel errechnet. Die durch diese Rechnungsmethode bedingte Ungenauigkeit hielt sich in Grenzen, weil die Anzahl der Klassen sehr groß und damit die einzelnen Klassenbreiten gering und zudem weil die Randklassen nur sehr dünn besetzt waren.

Wenn man diese so errechnete Reihe für das mit dem Lebensalter der Auskunftspersonen variierende Einkommen korrigieren will, so stehen als Anhaltspunkte drei Informationen bezüglich des Lebenseinkommens der Techniker zur Verfügung. 1907 zeigt sich, daß jüngere Zeichner zwischen 20 und 25 Jahren nur etwa 67 % des Einkommens der am besten verdienenden Altersgruppe der 35-40jährigen Zeichner erhielten (Q 28/24, S. 290). Eine ähnliche Einkommensdiskrepanz zeigt sich auch zwischen Werkmeistern. Die Einkommensdifferenz zwischen jungen Werkmeistern zu ihren älteren Kollegen betrug 1908 26 % und zu Meistern mit einer längeren Dienstzeit gar 44 %, also insgesamt ebenfalls etwa ein Drittel (Q 28/21, S. 151-153). 1910 betrug in der Industrie der Abstand zwischen dem Einkommen der Techniker im Alter von 25 bis 30 Jahren gegenüber dem der am besten verdienenden 40- bis 45jährigen 52 % (Q 29, S. 90). Demnach ließe sich eine Steigerung des Lebenseinkommens der Techniker vom Anfangsgehalt bis zum Höchsteinkommen von ca. 40 % innerhalb von 20 Jahren vermuten.

Unter der Voraussetzung, daß die Mehrzahl der Einkommen der befragten Techniker in Groß-Berlin relativ nahe am damaligen Höchsteinkommen lag und der Unterstellung, daß die für die Zeit nach 1900 beobachtbaren Steigerungen im Lebenseinkommen auch vor 1900 gegolten haben, wäre die errechnete Reihe der historischen Lebenseinkommen für 1885 um ca. 40 % also um 755 auf 2.643 Mark zu erhöhen. Dieses Einkommen erscheint allerdings als zu hoch, vermutlich deshalb, weil 1906 ja nicht alle befragten Techniker ihr höchstes Lebenseinkommen erhielten, sondern alle Alters- und Einkommensgruppen relativ gleichmäßig vertreten waren. Plausibler scheint daher eine Erhöhung des Einkommens um 1885 um nur 20 % auf 2.256 Mark und eine Reduzierung des Einkommenszuschlages für die folgenden Jahre um jährlich 1 % bis auf 0 % 1905. Daraus errechnen sich die Technikereinkommen der Tabelle 1 von 1885 bis 1906.

Vor 1885 findet sich nur eine vereinzelte Einkommensangabe für 1880 (Q 32, S. 131). Deshalb lassen sich für die Jahre 1880-1884 keine Jahreseinkommen für Techniker schätzen.

Ab 1903 stehen eine Reihe weiterer Einkommensangaben für Techniker zur Verfügung, die mit den Angaben der erläuterten Reihe bis 1906 verglichen werden können und eine Schätzung der Einkommensentwicklung der technischen Angestellten bis 1913 zulassen. Die entsprechenden Daten liegen bis 1906 zumeist über den Angaben der errechneten Reihe des historischen Einkommens der Techniker und Bestätigen somit die Richtigkeit einer Korrektur dieser Reihe nach oben.

Für 1903 liegen Einkommensangaben vor, die der Deutsche Techniker-Verband anlässlich der Befragung von 4.859 Technikern in der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie gewonnen hatte (Q 16, S. 929). Aus sieben Gehaltsklassen läßt sich ein Durchschnittseinkommen von jährlich 2.617 Mark errechnen. Dies liegt deutlich über dem geschätzten Durchschnittseinkommen, weil darin auch die Einkommen der besser verdienenden Ingenieure eingingen und nur Personen aus zwei prosperierenden Industriezweigen mit entsprechend guten Gehältern befragt wurden. Eine weitere Schätzung des Einkommens technischer Angestellter im Jahre 1903 nimmt Emil Lederer vor, der ausgehend von den Angaben der Denkschrift über die Lage der Privatangestellten (Q 27) zu einem Jahreseinkommen von 2.279 Mark gelangt (Q 36, S. 70). Für das Jahr 1904 läßt sich ein Durchschnittseinkommen für Techniker von 2.242 Mark berechnen, das sich auf reichsweite Angaben verschiedener Technikergruppen stützt (Q 17, S. 575). 1905 erhielten 664 Techniker im Buchdruckergewerbe, das mit Lithographen, Korrektoren, Maschinenmeister etc. über ein hochqualifiziertes und sehr heterogenes technisches Personal verfügte, im Durchschnitt 2.586 Mark jährlich (Q 28/23, S. 258), und 1906 erhielten 205 durch den Stellennachweis des Bundes der technisch-industriellen Beamten vermittelte Ingenieure ein jährliches Durchschnittseinkommen von 2.316 Mark (Q 10, S. 660). 1907 ermittelte der Deutsche Techniker-Verband mit einer erneuten Befragung die Einkommensverhältnisse von 1.048 Technikern und Ingenieuren in der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie. Aus den vierzehn Gehaltsklassen läßt sich ein Durchschnittseinkommen von 2.462 Mark berechnen (Q 30, S. 1).⁽¹⁷⁾ Die Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes von Wirtschaftlichkeitsrechnungen minderbemittelter Familien kommt bei den siebzehn Budgets von Privatangestellten auf ein Durchschnittseinkommen von 2.163 Mark für 1907.

Alle genannten Einkommenszahlen für Techniker in den verschiedenen Jahren liegen leicht über den errechneten jährlichen Durchschnitt und bestätigen somit indirekt die Plausibilität der vorgelegten Schätzung.

Es lassen sich aber auch Technikergruppen mit einem unterdurchschnittlichen Einkommen auffinden. In einer Münchener und einer Berliner Maschinenfabrik errechnet sich für 1906 ein Durchschnittseinkommen von lediglich 1.638 Mark jährlich (Q 10, S. 660), so daß die berechneten Durchschnittseinkommen der Techniker durchaus ein gewisses Maß an Gültigkeit für die Gesamtheit der heterogenen Technikergruppen beanspruchen dürfen.

Ab 1907, also mit dem Ende der Einkommensreihe der historischen Gehälter der technischen Privatangestellten, lassen sich nur noch verstreute Einzelangaben über das Einkommen der Techniker finden, die sich jedoch relativ nahtlos in die bislang dargestellte Entwicklung einfügen lassen.

Für 1907 läßt sich ein mittleres Einkommen als Durchschnitt der Angaben aus zwei identischen Quellen, die wegen unterschiedlicher Präsentation zu unterschiedlichen Rechenergebnissen führen, (Q 16, S. 929 und Q 30, S. 1) von 2.430 Mark berechnen, eine dritte Angabe (Q 28/24, S. 288) bleibt außer Betracht, weil es sich dabei um schlecht bezahlte technische Hilfsdienste, nämlich Zeichner, handelt. Auch für 1908 läßt sich ein Durchschnitt aus drei Angaben berechnen.

Zunächst stehen Angaben über Werkmeister in Bauschlossereien und Steinmetzwerkstätten sowie von Elektrotechnikern zur Verfügung, die zusammen im Durchschnitt 2.043 Mark verdienen⁽¹⁸⁾ (Q 11, S. 935). Für Techniker im

Buchdruckergewerbe läßt sich im Jahre 1908 ein Durchschnittseinkommen von 2.499 Mark errechnen (Q 28/23, S. 258) und für Werkmeister eines in Höhe von 2.059 Mark. Der Durchschnittswert aus diesen drei Angaben beträgt für 1908 2.200 Mark.

Für 1909 steht nur eine Angabe zur Verfügung. Diese stützt sich auf eine private Enquete unter dem technischen Personal der deutschen Schiffbauindustrie. Aus 202 beantworteten Fragebögen läßt sich ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 2.136 Mark ermitteln (Q 36, S. 74). Eine andere Angabe aus einer Kreiseisenbahn in privatem Betrieb mit 1.537 Mark jährlich bleibt außer Betracht, weil dabei schlecht bezahlte Hilfskräfte z.T. mit erfaßt sind (Q 28/26, S. 326 f.). Für 1910 läßt sich wiederum ein Durchschnitt aus zwei verschiedenen Angaben berechnen. 2.544 Techniker in der Industrie erhielten in diesem Jahr im Durchschnitt ein Gehalt von 2.511 Mark, und die Gehaltsstatistik der Berliner Eisenkonstrukteure, die jedoch nur die Berliner Großbetriebe erfaßt, nennt ein Jahreseinkommen für 1910 von 2.353 Mark. Danach findet sich nur noch eine Angabe für 1913, die es zuläßt, bei angenommener gleicher Steigerungsrate von 1910 bis 1913 die Werte für 1911 und 1912 zu bestimmen.

Büroangestellte:

Angaben über die Einkommen der Angestellten in Büro und Kontor sind in der Literatur noch spärlicher zu finden als solche über Handlungsgehilfen und Techniker. Eine geschlossene Reihe läßt sich allein von 1901 bis 1913 aus den Stellenanzeigen für kaufmännische Angestellte in der Handelswacht (Q 33, S. 273) ermitteln. Ansonsten gibt es nur eine gewisse Anzahl mehr oder weniger konsistenter Einzelangaben, die jedoch trotz aller ihnen anhaftenden Mängel dazu benutzt werden können, eine Einkommensreihe für die Büroangestellten von 1880 bis 1913 zu schätzen.

Bis 1900 existieren für Kontor- oder Büroangestellte nur sehr spärliche Einkommensangaben. Aus den Gehältern, die im Jahre 1890 in verschiedenen Fabriken an die 616 dort tätigen Angestellten gezahlt wurden, läßt sich ein Durchschnittsgehalt von 1.524 Mark errechnen (Q 8, S. 61/62). Die Angaben über die Gehälter der Bürobeamten in einem rheinischen Kabelwerk (Q 26, S. 140) und einem Berliner Elektrokonzern (Q 25, S. 282) liegen vermutlich deutlich zu hoch, weil - wie schon gesagt - es sich bei diesen Unternehmen um eher untypische Fälle handelt. Eine Korrektur nach unten um ca. 25 % wäre angebracht, wie dies sich im Vergleich der Technikereinkommen in diesem Unternehmen mit dem Durchschnittseinkommen ergeben hat. Auf dieser Basis lassen sich die Einkommen der Büroangestellten für 1885 und 1895 schätzen, obwohl eine entsprechende Schätzung für 1900 deutlich, d.h. um weitere 25 % von den für diesen Zeitpunkt ermittelten Zahlen abweicht. Vermutlich wären also die Angaben aus dem rheinischen Kabelwerk im Zeitverlauf stärker nach unten zu korrigieren als vor und um 1890; die Angaben für 1895 werden deshalb um 30 % nach unten korrigiert.

Die ermittelten Einkommensdaten für 1885, 1890 und 1895 können dazu benutzt werden, die jährlichen Einkommen der Büroangestellten seit 1880 grob zu schätzen, indem die Veränderungen innerhalb der Jahrfünfte zwischen den Stichjahren einfach auf die einzelnen Jahre verteilt werden.

Von 1900 bis 1904 liegt eine Einkommensreihe als Durchschnitt aus mehreren

tausend Einkommensangaben vor (Q 4, S. 280), die mit denen der Reihe von 1901 bis 1913 ziemlich genau übereinstimmen. Für 1901 wird deshalb die entsprechende Angabe genommen, ab 1902 die Angaben aus der Stellenvermittlung der Handelswacht (Q 33, S. 273).

Die verstreut vorfindbaren Einkommensangaben der Büroangestellten bestätigen die geschätzte Einkommensentwicklung dieser Berufsgruppe nach 1900. Die Zahlen vor 1900 sind äußerst unsicher und können nur als grobe Orientierung über die Einkommensentwicklung der Büroangestellten dienen.

Eine Reihe von Einkommensangaben liegt über der geschätzten Entwicklung: So z.B. für 1902 mit 2.062 Mark (Q 34), für 1906 mit 1.975 Mark (Q 28/22, S. 251) und für 1908 mit 2.316 Mark (Q 28/20, S. 126) und 2.349 Mark (Q 14, S. 206). Andere Angaben liegen unter den geschätzten Durchschnitten, nämlich für 1908 mit 1.677 Mark (Q 28/11, S. 153 ff.), das als Durchschnitt zahlreicher unterschiedlicher Bürotätigkeit errechnet wurde, und für 1909 mit 2.000 Mark (Q 28/26, S. 326/327), ebenfalls aus zwei unterschiedlichen Angaben berechnet.

Die Lücke in der Einkommensreihe der Handelswacht für das Jahr 1908 läßt sich mit verschiedenen Informationen füllen. 469 Büroangestellte bei Kammern und Vereinen verdienten 1908 im Durchschnitt 1.677 Mark (Q 28/11, S. 153 ff.), 80 Büroangestellte in Warenhäusern im gleichen Jahr 2.349 Mark (Q 14, S. 206) bzw. in anderen Warenhäusern 2.136 Mark (Q 28/20, S. 126) sowie Kontoristen 1.300 Mark und Buchhalter in München 1.950 Mark jährlich (Q 11, S. 935), woraus sich ein Durchschnitt von 1.882 Mark Jahreseinkommen für Büroangestellte im Jahre 1908 ergibt.

Für das Jahr 1913 wurde die Einzelangabe, die aus den Stellenangeboten der Handelswacht gewonnen wurde (Q 33, S. 273) entsprechend dem Trend nach oben korrigiert. Die Angaben über die Gehilfen der Rechtsanwälte von 1904 bis 1908 (Q 28/10, S. 138) wurden nicht mit in die Berechnung der Einkommen der Büroangestellten einbezogen, weil es sich dabei um unterdurchschnittlich bezahlte Hilfstätigkeiten handelte.

III.

Auch die Einkommensverhältnisse der weiblichen Angestellten lassen sich für einige Berufsgruppen gesondert schätzen. Dabei sind einigermaßen zuverlässige Reihen erst ab 1890 und nur für Verkäuferinnen und Bürogehilfinnen zu ermitteln. Für die zahlenmäßig viel umfangreichere Gruppe der weiblichen Hausangestellten läßt sich ein Jahreseinkommen deshalb kaum ermitteln, weil diese gar keinen oder nur einen sehr geringen Barlohn als Taschengeld erhielten und hauptsächlich freie Kost und Logis als Gegenleistung für ihre Dienste bezogen.

Verkäuferinnen:

Für Verkäuferinnen finden sich durchgehende Einkommensangaben von 1893 bis 1913, die aus Einkommensklassen für weibliches Verkaufspersonal zu errechnen sind (Q 40, S. 55 und auch Q 39, S. 85). Es handelt sich um Angaben, die aus der Stellenvermittlung des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroange-

stellten in Berlin gewonnen wurden. Dazu kommen zwei weitere, kürzere Reihen von 1890 bis 1894 (Q 5, S. 384) und von 1893 bis 1898 (Q 1, S. 196), die sich auf Erhebungen des Stellennachweises des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte stützen. Nach der Jahrhundertwende stehen einige weitere verstreute Angaben zur Verfügung, die als Kontrolle für die Reihe bis 1913 dienen können.

Die lange Reihe der Jahreseinkommen für Verkäuferinnen (Q 40, S. 55) dient uns als Maß für die Entwicklung der Durchschnittseinkommen der Verkäuferinnen für die zwei Jahrzehnte von 1893 bis 1913. Für die drei Jahre von 1890 bis 1893 wird diese Reihe gemäß den Steigerungsraten der Einkommen der anderen Reihe von 1890 bis 1894 zurückgerechnet. Die gesamte Reihe mußte wiederum aus klassifizierten Einkommensangaben errechnet werden, wobei hier nur eine sehr grobe Berechnung vorgenommen werden konnte, weil nur vier Gehaltsklassen vorgegeben waren und die untere Randklasse in den ersten Jahren sehr stark besetzt war. Es zeigt sich, daß die Einkommen, die aus der Stellenvermittlung des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten (VHB) ermittelt wurden, deutlich über denen liegen, die aus der Stellenvermittlung des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte stammen. In den Daten des VHB waren Lehrlinge und Anfängerinnen ausgeschlossen (Q 40, S. 54), während der Hilfsverein sicherlich häufiger von Problemfällen in Anspruch genommen wurde, so daß sich die Einkommensdifferenz daraus erklärt. Die Durchschnittseinkommen des VHB gelten also für eine erfahrene Verkäuferin, nicht für Anfängerinnen.

Für 1899 läßt sich darüber hinaus ein jährliches Durchschnittsgehalt einer Verkäuferin von 735 Mark errechnen (Q 20, S. 1376), das ebenfalls deutlich unter den Gehältern des VHB liegt, ebenso eine Angabe für 1904 mit 802 Mark für 520 Ladengehilfinnen in Karlsruhe (Q 18, S. 161). Nach 1908 finden sich eine Reihe von verstreuten Angaben über die Einkommen der Verkäuferinnen, die z.T. über und z.T. unter den Durchschnittseinkommen des VHB liegen. Im Jahre 1908 erhielt weibliche Verkäuferinnen in Warenhäusern ein durchschnittliches mittleres Jahreseinkommen von 1.032 Mark (Q 28/20, S. 127), während 1.831 weibliche Handlungsgehilfinnen in München nur 824 Mark verdienten (Q 11, S. 934) und sich wiederum für 2.195 Verkäuferinnen in Warenhäusern ein Jahreseinkommen von 1.095 Mark (Q 14, S. 207) berechnen läßt. Für 1909 läßt sich wiederum mit 1.000 Mark jährlich eine Einkommensangabe (Q 22, S. 43) berechnen, die ebenfalls über den Angaben des VHB liegt - allerdings handelt es sich hier um weibliche Angestellte generell und nicht nur um Verkäuferinnen. Letzte Angaben finden sich für Verkäuferinnen für das Jahr 1910. Zwei der drei Angaben liegen über dem errechneten Durchschnitt, nämlich 289 Verkäuferinnen in Konsumvereinen 1.099 Mark (Q 3, S. 349) und ältere Durchschnittsverkäuferinnen 1.059 Mark (Q 37, S. 35), während 2.220 Verkäuferinnen in Mannheim im Durchschnitt, unter Berücksichtigung des Wertes von Kost und Logis nur 700 Mark jährlich erhielten (Q 38, S. 41).

Insgesamt gibt die errechnete Reihe einen groben, wenn auch mit Unwägbarkeiten behafteten Richtwert für die Einkommensentwicklung der weiblichen Angestellten im Laden.

Bürogehilfinnen :

Für die Ermittlung des Einkommens der weiblichen Büroangestellten - auch Bürogehilfinnen, Kontoristinnen, weibliches Comptoirpersonal genannt - steht

neben den schon erwähnten Angaben des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten (VHB) (Q 40, S. 54/55) und des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte (Q 1, S. 196 und Q 5, S. 384) noch eine weitere Quelle zur Verfügung. Dabei handelt es sich um Durchschnittseinkommen von weiblichen Büroangestellten bei Rechtsanwälten, Notaren und Gerichtsvollziehern von 1904 bis 1908 (Q 28/10, S. 138). Insgesamt liegen also für Bürogehilfinnen mehrere Einkommensreihen vor, die durch Einzelangaben ergänzt einen relativ guten Einblick in deren Einkommensverhältnisse seit 1890 erlauben.

Die Reihe aus den Angaben des VHB wurde wiederum aus nur wenigen Einkommensklassen berechnet, was deren Zuverlässigkeit stark einschränkt. Da jedoch wegen der starken Besetzung der unteren Randklasse eher eine Unterschätzung des tatsächlichen Durchschnittseinkommens aus der verwandten Rechenmethode folgt, die errechneten Zahlen aber noch über den Zahlen der anderen Reihen liegen, kann die Reihe des VHB u.E. durchaus als einigermaßen repräsentativ für das durchschnittliche Jahreseinkommen der Bürogehilfinnen gelten. Verstreute Einzelangaben liegen gehäuft für die Zeit zwischen 1904 und 1908 vor. Vor 1900 findet sich nur eine einzige Angabe, die für 99 Kontoristinnen im Jahre 1899 ein Durchschnittsgehalt von 725 Mark errechnen läßt und das damit deutlich unter den Einkommensangaben des VHB liegt. Die Zurückrechnung der Einkommen von 1893 bis auf 1890 erfolgt wie bei den Verkäuferinnen unter Zuhilfenahme der Einkommensreihe des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte (Q 5, S. 384) für weibliches Comptoirpersonal. Das Einkommen von 1893 wird entsprechend der Steigerungsrate der Einkommen bis 1890 zurückgerechnet.

Für 1904 findet sich neben der Angabe der Reihe der Durchschnittsgehälter der weiblichen Büroangestellten von Rechtsanwälten, Notaren und Gerichtsvollziehern, die bis 1908 reicht und dauernd unter den Angaben des VHB liegt (Q 28/10, S. 138), noch eine weitere Angabe, die sich auf Angaben der Ortskrankenkasse Berlin über Einkommen für 547 weibliche Büroangestellte bezieht und ein Einkommen von 933 Mark jährlich berechnen zuläßt (Q 28/10, S. 137). Im Jahre 1906 verdiente 322 Büroangestellte in Leipzig im Durchschnitt 955 Mark. Dieser Durchschnitt ist berechnet aus dem Durchschnittseinkommen von Buchhalterinnen, Maschinenschreiberinnen und Kontoristinnen (Q 19, S. 94). Beide Angaben liegen nur knapp unter den Durchschnittseinkommen des VHB für die entsprechenden Jahre. Für 1908 finden sich einige Einzelangaben, die unter dem Durchschnitt dieser Reihe liegen; in München verdiente Kontoristinnen und Buchhalterinnen im Durchschnitt 1.007 Mark jährlich (Q 11, S. 934) und weibliche Büroangestellte in Warenhäusern in verschiedenen Städten 796 Mark jährlich (Q 14, S. 206). Andere Angaben liegen über der errechneten Reihe. So erhielten weibliche Büroangestellte in Kammern und Vereinen ein zwar sehr unterschiedliches mit einem Gesamtdurchschnitt von 1.288 Mark aber deutlich höheres Gehalt als für dieses Jahr nach den Angaben des VHB errechnet wurde.

Auch für Bürogehilfinnen läßt sich also eine grobe Einkommensreihe von 1890 bis 1913 berechnen, die zwar die Heterogenität dieser Berufsgruppe verschleiert, trotzdem aber Anhaltspunkte für die Einkommensentwicklung dieser Angestelltenkategorie liefert.

Für weitere Kategorien weiblicher Angestellte sind durchgehende Einkommensreihen nicht zu schätzen. Dies ist besonderes bedauerlich für weibliche Hausangestellte, die im Untersuchungszeitraum den umfangreichsten Bereich

der Erwerbstätigkeit für Frauen außerhalb der Fabrikarbeit ausmachen. Frauen als technische Angestellte gab es bis 1913 nur sehr wenige.(19)

Für weibliche Dienstboten, deren Zurechnung zu den Hausangestellten an sich ein Problem darstellt, finden sich zwar eine ganze Reihe verschiedener Angaben über den monatlichen Barlohn (Q 45, S. 101; Q 42, S. 13; Q 43, S. 552; Q 44, S. 21; Q 2, S. 44/45; Q 21, S. 155). Die Verwendung dieser Angaben stößt jedoch auf Schwierigkeiten. Erstens stellte dieser Barlohn nur den geringeren Teil des Arbeitsentgeltes dieser Beschäftigten dar, deren Arbeitsleistung zum überwiegenden Teil mit freier Kost und Logis abgegolten wurde. Die Berechnung des Geldwertes dieser Realleistungen stößt aber auf große Schwierigkeiten, so daß darauf verzichtet wurde. Zweitens kann gerade für Dienstboten nicht davon ausgegangen werden, daß diese kontinuierlich das ganze Jahr über beschäftigt waren, wie das für die hier untersuchten Angestelltengruppen angenommen wurde. Weibliche Dienstboten wechselten häufig ihre Stellung, so daß die Dauer der jährlichen Beschäftigungszeit nur sehr schwer zu bestimmen ist. Diese beiden Gründe machen es neben den Schwierigkeiten wegen der regionalen und beruflichen Heterogenität des Beschäftigungsverhältnisses der weiblichen Dienstboten nahezu unmöglich, eine Schätzung der jährlichen Einkommensentwicklung für diese Beschäftigungskategorie vorzunehmen.

IV.

Aus einem Vergleich der Einkommensentwicklung der fünf in der Tabelle 1 angeführten Angestelltenkategorien lassen sich Rückschlüsse auf die relativen Einkommenspositionen der einzelnen Angestelltengruppen und ihre Veränderung im Zeitablauf ziehen. Der Quotient zwischen dem Einkommen zweier Kategorien in einem Jahr veranschaulicht diese Relation.

Tabelle 2: Einkommensquotienten ausgewählter Angestelltengruppen in Prozent, 1880-1913

Jahr	$\frac{(2)}{(1)} \cdot 100$	$\frac{(3)}{(1)} \cdot 100$	$\frac{(2)}{(3)} \cdot 100$	$\frac{(5)}{(4)} \cdot 100$	$\frac{(1)}{(4)} \cdot 100$	$\frac{(3)}{(5)} \cdot 100$
1885	178	110	169	-	-	-
1886	196	113	172	-	-	-
1887	185	112	164	-	-	-
1888	185	112	164	-	-	-
1889	175	110	159	-	-	-
1890	156	109	143	103	153	172
1891	168	112	149	113	171	170
1892	155	106	145	106	175	175
1893	149	105	141	101	164	171
1894	153	109	140	104	164	171
1895	147	108	136	106	168	171
1896	143	105	135	106	169	168
1897	138	103	133	109	175	165
1898	132	100	131	108	176	164
1899	135	97	136	107	180	166
1900	133	97	136	108	179	161
1901	133	91	145	107	176	156
1902	133	98	136	107	173	158
1903	134	105	127	107	169	166
1904	127	101	126	109	175	161
1905	130	96	134	108	171	152
1906	131	101	130	109	173	161
1907	139	106	131	109	177	172
1908	129	111	116	107	170	176
1909	124	125	99	108	176	202
1910	136	123	110	105	178	208
1911	138	107	128	104	172	178
1912	138	134	102	103	171	223
1913	137	127	107	106	176	211

Aus den Quotienten der Tabelle 2 lassen sich einige charakteristische Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen über die Einkommensverhältnisse der Angestelltenschaft ablesen.

1. Männliche und weibliche Angestellte bezogen sehr unterschiedlich hohe Gehälter. Sowohl die Bürohilffinnen als auch die Verkäuferinnen erhielten Jahresgehälter, die deutlich unter denen der vergleichbaren männlichen Angestelltenkategorien der Büroangestellten und Handlungsgehilfen lagen. Dieser Gehaltsunterschied zwischen männlichen und weiblichen Angestellten verminderte sich in den beobachtbaren zwei Jahrzehnten nicht, was auf eine strikte Abschottung dieser beiden Arbeitsmarktsegmente untereinander schließen läßt.
2. Bürohilffinnen bezogen tendenziell ein leicht, d.h. etwa 3-8 % über dem Gehalt der Verkäuferinnen liegendes Einkommen. Diese Gehaltsdifferenz

zwischen den beiden Gruppen der weiblichen Angestellten zeigt im Untersuchungszeitraum keine Tendenz zur Veränderung.

3. Innerhalb der Gruppe der männlichen Angestellten läßt sich eine deutliche Einkommenshierarchie konstatieren. Die Techniker bezogen die Spitzeneinkommen, ihnen folgten die Büroangestellten und am schlechtesten wurden zwischen 1880 und 1913 die Handlungsgehilfen bezahlt.
4. In den 1880er Jahren war die Gehaltsdifferenz zwischen den Technikern und den übrigen Angestellten am größten, mit einer deutlich geringeren Differenz gegenüber den Büroangestellten. Danach betrug die Gehaltsdifferenz zu den Handlungsgehilfen und Büroangestellten von ca. 1900 bis 1913 etwa 30 %. Der Rückgang gegenüber den Büroangestellten war für die Techniker noch deutlicher, am Ende des Untersuchungszeitraumes war der Einkommensunterschied nahezu verschwunden. Entsprechend zeigte sich zwischen Büroangestellten und Handlungsgehilfen eine, wenn auch schwankende Tendenz zur Ausweitung der Einkommensdifferenzen.

Ein kurzer Vergleich mit der Einkommensentwicklung der Gesamtwirtschaft zeigt, daß die Höhe und Entwicklung der Einkommen der Gesamtwirtschaft deutlich unter der der Angestellten blieb.(20) Die männlichen Angestellten verdienten wesentlich mehr als der Durchschnitt der Bevölkerung, nämlich etwa zweieinhalb bis dreimal so viel, und auch weibliche Angestellte verdienten überdurchschnittlich gut. Die beobachtbare knappe Verdopplung der Durchschnittseinkommen in Deutschland zwischen 1880 und 1913 läßt sich für die Angestellten jedoch nicht in gleicher Weise erkennen, so daß sich deren relative Einkommensposition verschlechterte.(21) Ob diese Beobachtung jedoch allein schon die These von der relativen Deprivation der Angestellten stützt, mag dahingestellt bleiben, verdienten Techniker am Ende des Untersuchungszeitraumes doch immer noch fast zweieinhalbmal so viel wie der Durchschnitt der Bevölkerung und auch Büroangestellte noch mehr als das Doppelte.(22) Lediglich die Handlungsgehilfen mögen einen fühlbaren Verlust ihres Einkommensvorsprungs bis auf unter 80 % der Durchschnittseinkommen hingenommen haben. Besser verdienen als der Durchschnitt der Bevölkerung taten sie immer noch, ebenso wie auch die weiblichen Angestellten.

V.

Die in den Einkommen der Angestellten beobachtbaren Entwicklungstendenzen decken sich mit zahlreichen Belegen, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert eine Verringerung der Einkommensdifferenzen innerhalb der Bevölkerung der industrialisierten Länder dokumentieren.(23) Diese empirischen Belege für eine allgemeine Tendenz einer Einkommensangleichung innerhalb der Erwerbstätigkeit erfassen häufig jedoch sehr unterschiedliche Berufsgruppen, so daß ein Vergleich problematisch bleibt, weil nicht klar ist, ob die so beobachtbare Einkommensangleichung ihre Ursache in der Annäherung der Einkommen zwischen den verschiedenen Berufen oder in der Verringerung der Spanne der Einkommen innerhalb der Berufsgruppen findet.

Insbesondere wird für den Dienstleistungssektor und damit für eine große Zahl von Angestelltenberufen eine besonders ungleichmäßige Verteilung der Einkommen angenommen.(24) Eine Auslassung dieser Beschäftigtenkategorie bei gesamtwirtschaftlichen Untersuchungen über die Entwicklung der Einkommensunterschiede kann dann sehr leicht zu falschen Ergebnissen führen.(25) Die

vorausgehende Untersuchung der Einkommensentwicklung ausgewählter Angestelltenkategorien von 1880 bis 1913 hat gezeigt, daß zwischen den verschiedenen Angestelltengruppen und auch hinsichtlich der Entwicklung des Durchschnittseinkommens aller Beschäftigten eine deutliche Tendenz zur Angleichung der Einkommen zu konstatieren war. Eine Untersuchung der Entwicklung der internen Einkommensdifferenzierung bliebe anzufügen.

Leider beziehen sich alle entsprechenden Maße zur Messung der internen Streuung der Einkommen auf diskrete Einkommensverteilungen.⁽²⁶⁾ Aus den hier zur Verfügung stehenden Quellen lassen sich für verschiedene Jahre aber nur die Einkommensverteilungen nach Einkommensklassen ermitteln. Ein sehr grobes Maß für die Streuung der Einkommen wäre dementsprechend der Anteil der Einkommen, der unter dem bei der Klasseneinteilung angenommenen mittleren Einkommen liegt. Die Verwendung dieses Maßes setzt voraus, daß die Zeitgenossen, die diese Klassenbildung vornahmen, eine angemessene Vorstellung von einem "mittleren" Einkommen für die entsprechende Berufskategorie hatten und die Klassen demgemäß abgrenzen, insbesondere die obere und untere Klasse festlegen konnten.

Unter diesen Einschränkungen läßt sich für eine Reihe von Zeitpunkten und für verschiedene Angestelltenkategorien ein Maß für die interne Streuung der Einkommen bestimmen.

Tabelle 3: Anteil der unter dem "mittleren" Einkommen verdienenden Angestellten 1885, 1895 und 1905

	1885	1895	1905
<u>weibliche Angestellte</u>			
Verkäuferinnen	-	91,2 %	46,3 %
Bürogehilfinnen	-	81,8 %	60,0 %
<u>männliche Angestellte</u>			
Techniker	81,3 %	60,0 %	53,1 %
Büroangestellte	51,5 %	55,8 %	-

Die Kennzahlen der Verkäuferinnen und Bürogehilfinnen für 1895 entstammen den Angaben des Stellennachweises des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte (Q 1, S. 198 u. 209) und beziehen sich auf nur fünf bzw. vier Einkommensklassen für 678 Bürogehilfinnen und 448 Verkäuferinnen. Die Zahl für Verkäuferinnen im Jahre 1905 wurde gewonnen aus den Angaben über die Einkommensverhältnisse von 520 Ladengehilfinnen in Karlsruhe (Q 18, S. 161) und bezieht sich auf immerhin dreizehn Einkommensklassen; die entsprechende Zahl der Bürogehilfinnen für das gleiche Jahr entstammt den Angaben über die Gehälter von 322 Leipziger Kontoristinnen (Q 19, S. 93) und wurde ebenfalls aus dreizehn Gehaltsklassen errechnet.

Die Kennzahlen für die männlichen Angestellten entstammen für 1885 sowohl für Techniker als auch für Bürobeamte aus den Daten über ein rheinisches Kabelwerk (Q 26), ebenso die der Büroangestellten für 1895.⁽²⁷⁾ Die Zahlen für Techniker im Jahre 1895 und 1905 lassen sich aus den Ergebnissen der

Erhebung über die technischen Privatbeamten in Berlin errechnen (Q 6, S. 71). Beide Quellen bieten Informationen über eine größere Zahl von Einkommensgruppen, so daß die errechneten Kennzahlen durchaus eine größere Streuung der Einkommen berücksichtigen.

Leider ließen es die verfügbaren Daten nicht zu, ein entsprechendes Streuungsmaß für Handlungsgehilfen zu berechnen, und auch für die Büroangestellten fehlt ein solches für das Jahr 1905. Die Angaben der Tabelle 3 erlauben es jedoch trotzdem, einige Schlußfolgerungen über die Entwicklung der internen Einkommensdifferenzierung innerhalb der verschiedenen Angestelltenkategorien zu entwickeln.

1. Für beide Kategorien der weiblichen Angestellten zeigt sich noch 1895 eine große Schiefe in der Verteilung der Einkommen. Nur knapp 10 % der Verkäuferinnen und knapp 20 % der Bürogehilfinnen verdienten mehr als das "mittlere" Einkommen. Die darin deutlich werdende Schiefe in der Einkommensverteilung der weiblichen Angestellten reduziert sich bis 1905 ganz erheblich; dann beträgt das Verhältnis der Einkommen über und unter dem "mittleren" Einkommen bei Verkäuferinnen nur noch 54:46 und bei den Bürogehilfinnen nur noch 40:60.
2. Bei den männlichen Angestellten zeigt sich zu Beginn der Untersuchungsperiode ein differenziertes Bild. Techniker zeigten eine größere Schiefe in der Einkommensverteilung als Büroangestellte, deren Einkommen sich fast gleichmäßig um das "mittlere" Einkommen gruppiert. Im Zeitverlauf paßt sich die Streuung der Einkommen dieser beiden Angestelltengruppen - gemessen durch die Schiefe um ein "mittleres" Einkommen - einander an. Das zeigt sich daran, daß sich die Schiefe der Verteilung bei den Technikern von einem Verhältnis von 81:19 über 60:40 auf eines zu 53:47 zwischen dem unter und über dem "mittleren" Einkommen liegenden Anteilen der Einkommensbezieher reduziert, während für die Büroangestellten für die nur zwei beobachtbaren Zeitpunkte eine relative Konstanz dieses Verhältnisses von 51:49 bzw. 55:45 zeigt.

Aus diesen zugegebenermaßen recht grob gemessenen Entwicklungen ließe sich also folgern, daß auch innerhalb der beobachteten Angestelltenkategorien eine Angleichung in der Streuung der Einkommen zwischen 1880 und 1913 festzustellen war. Es zeigt sich überall die Tendenz zu einer symmetrischen Gruppierung der Einkommen um ein "mittleres" Einkommen.

ANMERKUNGEN

- 1 Emil Lederer, Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung, Tübingen 1912, S. 67.
- 2 Darauf weist z.B. hin, Hamm, Die wirtschaftlichen und sozialen Berufsmerkmale der kaufmännischen Angestellten (im Vergleich mit denjenigen der Arbeiter), Borna-Leipzig 1932, S. 13, zitiert nach Ulf Kadritzke, Angestellte - Die geduligten Arbeiter, Frankfurt/M. 1975.
- 3 Ulf Kadritzke, Angestellte, S. 177.
- 4 Einige kurze Hinweise auf Lagemaße einer Verteilung bei Paul Harff u. Manfred Stöckmann, Wirtschaftsstatistik, Bielefeld 1977, S. 40 ff.; Taro

Yamane, Statistik, Ein einführendes Lehrbuch, Bd. I, Frankfurt/M. 1976, S. 56 ff.; Günter Clauss u. Heinz Ebner, Grundlagen der Statistik, Frankfurt/M. 1972, S. 64 ff.; Johannes Pfanzagl, Allgemeine Methodenlehre der Statistik, Bd. I, Berlin 1966, S. 20 ff. und Hans Kellerer, Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Reinbek 1960, S. 61 ff.

- 5 Vgl. Emil Lederer, Die Privatangestellten, und Ulf Kadritzke, Angestellte.
- 6 Emil Lederer, Die Privatangestellten, S. 22 ff. u. S. 68 ff. und mit einer anderen Klassifikation Ulf Kadritzke, Angestellte, S. 165 ff.
- 7 Einige weitere Vorstudien dieser Art mit unterschiedlicher Themensetzung liegen bereits vor, so z.B. Toni Pierenkemper, Der Arbeitsmarkt für Handlungsgehilfen 1900-1913, in: Jürgen Kocka (Hg.), Angestellte im europäischen Vergleich, Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 7, Göttingen 1981, S. 257-278; ders., Interne Arbeitsmärkte in frühen Industrieunternehmen, in: Soziale Welt, 1981/1, S. 3-18; ders., Allokationsprobleme im Arbeitsmarkt, Das Beispiel des Arbeitsmarktes für Angestellte im Kaiserreich 1880-1913, Köln 1982 und ders., Der Arbeitsmarkt für Angestelltenberufe im Jahre 1880, in: ders. u. Richard H. Tilly (Hg.), Historische Arbeitsmarktforschung, Göttingen 1981, S. 121-143.
- 8 Die Abweichung der Anfangsgehälter vom Durchschnittsgehalt zu Beginn des Untersuchungszeitraumes läßt sich in etwa abschätzen. Nach Q 31, S. 134 erhielten Handlungsgehilfen in Köln im Jahre 1880 im Durchschnitt ein 17 % höheres Gehalt als die durchschnittlichen Anfangsgehälter der in der Stellenvermittlung des DHV angebotenen Stellungen.
- 9 Diese Berechnungsmethode wird bei einer Reihe von weiteren klassifizierten Einkommensangaben wieder angewendet. Das daraus resultierende Durchschnittseinkommen ist mit einem gewissen Maß an Ungenauigkeit ausgestattet, das um so geringer ist, je zahlreicher die Einkommensklassen und je geringer die offenen Randklassen besetzt sind.
- 10 Eine dritte längere Einkommensreihe, die in der angekündigten Arbeit von Hermann-Josef Rupieper, Die Arbeiter und Angestellten der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN), 1840-1914, enthalten sein soll, stand uns nicht zur Verfügung.
- 11 Eine gänzlich andere Auswertung dieser Datenquelle, bei der als Einkommensmaß der hier u.E. wenig aussagefähige Modal berechnet wurde, bei Hermann von Laer, Der Arbeitsmarkt für Techniker in Deutschland, in: Toni Pierenkemper u. Richard Tilly (Hg.), Historische Arbeitsmarktforschung, Göttingen 1981, S. 163.
- 12 Vgl. Hermann von Laer, Industrialisierung und Qualität der Arbeit, Eine bildungsökonomische Untersuchung für das 19. Jahrhundert, New York 1977, S. 166 für Gründer und S. 173 für leitendes Personal.
- 13 Volker Hentschel, Wirtschaftsgeschichte der Maschinenfabrik Esslingen AG 1846-1918, Stuttgart 1977, S. 76 ff. und S. 144 f.

- 14 Ebd., S. 143, bei Schomerus selbst findet sich keine entsprechende Erläuterung.
- 15 Günter Schulz, Die Arbeiter und Angestellten bei Felten & Guillaume, Wiesbaden 1979; Jürgen Kocka, Unternehmensverwaltung und Angestellten-schaft am Beispiel Siemens 1847-1914, Stuttgart 1969.
- 16 Reinhold Jaeckel, Statistik über die Lage der technischen Privatbeamten in Groß-Berlin, Jena 1908, insbesondere S. 63.
- 17 Emil Lederer, Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwick-lung, Tübingen 1912, S. 70 f. nennt noch ein Durchschnittseinkommen für Techniker im Jahre 1907 von 2.228 Mark, das er der genannten Untersuchung von Jaeckel entnommen hat.
- 18 Die übrigen in dieser Quelle angeführten Einkommen bezogen sich auf Berufsarten, die eher Handwerksberufen zuzuordnen sind und deshalb hier ausgelassen wurden.
- 19 Vgl. dazu Josephine Levy-Rathenau, Die Frau als technische Angestellte, Berlin 1914, mit Einkommensangaben für Zeichnerinnen und Laborantinnen auf S. 25, 27, 41 und 45.
- 20 Zu diesem Vergleich wurden die Daten von Ashok V. Desai, Real Wages in Germany 1871-1913, Oxford 1968, S. 112 herangezogen, weil die anderen Einkommensschätzungen für Deutschland in diesem Zeitraum, nämlich Ger-hard Bry, Wages in Germany 1871-1845, Princeton 1960, S. 329 und Jürgen Kuczynski, Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1871 bis 1900, Berlin (Ost) 1962, S. 297/298 und ders., Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1901 bis 1917/18, Berlin (Ost) 1967, S. 326, mit einem Index arbeiten, der einen direkten Vergleich mit unseren Daten nicht ermöglicht.
- 21 Vgl. dazu auch Ulf Kadritzke, Angestellte, S. 177.
- 22 Jürgen Kocka, Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie, Göttingen 1977, S. 34.
- 23 Jeffrey G. Williamson, Earings Inequality in Nineteenth Century Britain, in: Journal of Economic History 3/1980, S. 457-475, hier S. 459.
- 24 Henry Phelps Brown, The Inequality of Pay, Oxford 1977, S. 256 ff.
- 25 Jeffrey G. Williamson, Earings Inequality, S. 462.
- 26 Ein Überblick bei Adolf Peter. Die Messung der personellen Einkommens-vertelung, Diss. Zürich, Bern 1969, S. 14-21.
- 27 Wenn auch die Einkommensangaben aus diesem Werk im Niveau deutlich über dem Durchschnittseinkommen der männlichen Angestellten lagen, so kann die Streuung dieser Einkommen durchaus als Ausdruck der allgemeinen Einkom-mensungleichheit dienen.

QUELENNACHWEIS

1. J. SILBERMANN, Die Entlohnung der Frauenarbeit, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, NF 1899, S. 196-198, 208-209, 216-217, 221-222, 227, 231.
2. Reichs-Arbeitsblatt, VII. Jahrgang (1909), Nr. 1, S. 44-45.
3. Reichs-Arbeitsblatt, X. Jahrgang (1912). Nr. 5, S. 348.
4. W. STILLER, Der Verein für Handlungs-Commis von 1858. Kaufmännischer Verein in Hamburg. Seine Geschichte und Tätigkeit auf dem Gebiet der kaufmännischen Standesfragen, Jena 1910, S. 56, 279-283.
5. J. SILBERMANN, Die Lage der deutschen Handelsgehilfen und ihre gesetzliche Reform, in: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, 9. Jg., Berlin 1896, S. 383-384.
6. R. JAECKEL, Statistik über die Lage der technischen Privatbeamten in Groß-Berlin, Jena 1908, S. 50-51, 63, 67, 71.
7. Die wirtschaftliche Lage der deutschen Handlungsgehilfen im Jahre 1908. Bearbeitet nach statistischen Erhebungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes vorgenommen im Jahre 1908. Hamburg 1910, S. 39.
8. G. HILLER, Die Lage der Handlungsgehilfen, Leipzig 1890, S. 61-62.
9. K. OLDENBERG, Die heutige Lage der Commis nach neuerer Literatur, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, NF 16, Leipzig 1892, S. 130.
10. W. MERTENS, Zur Bewegung der technischen Privatbeamten, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 25, Tübingen 1907, S. 659-660.
11. Reichs-Arbeitsblatt, VI. Jahrgang (1908), Nr. 10, S. 931, 934-935.
12. Reichs-Arbeitsblatt, VI. Jahrgang (1908), Nr. 5, S. 452-453.
13. Die technischen Angestellten im deutschen Bergbau und Hüttenwesen unter Berücksichtigung der Erhebung im Deutschen Werkmeister Verbands vom Jahre 1913, Düsseldorf o.J., S. 8-10.
14. K. LUX, Studien über die Entwicklung der Warenhäuser in Deutschland, Jena 1910, S. 27-28, 205-207.
15. Reichs-Arbeitsblatt, VI. Jahrgang (1908), Nr. 8, S. 748-749.
16. Reichs-Arbeitsblatt, VI. Jahrgang (1908), Nr. 10, S. 929.
17. Deutsche Techniker Zeitung, 1904, Heft 42, S. 575.
18. M. BAUM, Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1906, S. 161.

19. I. KISKER, Die Frauenarbeit in den Kontoren einer Großstadt. Eine Studie über die Leipziger Kontoristinnen, Tübingen 1911, S. 93-94.
20. Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik, 8. Jg., Leipzig 1899, Nr. 52, S. 1376.
21. O. STILLICH, Die Lage der weiblichen Dienstboten in Berlin, Berlin 1902, S. 155.
22. Reichs-Arbeitsblatt, VII. Jahrgang (1909), Nr. 1, S. 43.
23. Reichs-Arbeitsblatt, IX. Jahrgang (1911), Nr. 3, S. 197.
24. L. ARPS, Auf sicheren Pfeilern. Deutsche Versicherungswirtschaft vor 1914, Göttingen 1965, S. 412.
25. J. KOCKA, Unternehmensverwaltung und Angestelltenschaft am Beispiel Siemens 1847-1914. Zum Verständnis von Kapitalismus und Bürokratie in der deutschen Industrialisierung, Stuttgart 1969, S. 281-285, 288.
26. G. SCHULZ, Die Arbeiter und Angestellten bei Felten & Guillaume. Sozialgeschichtliche Untersuchung eines Kölner Industrieunternehmens im 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 1979, S. 140, 295.
27. Denkschrift betreffend die von den Organisationen der Privatangestellten im Oktober 1903 angestellten Erhebung über ihre wirtschaftliche Lage und Berechnung der Kosten einer Pensions- und Hinterbliebenenfürsorge dieser Berufskreise, in: Verhandlungen des Reichstags, XII. Legislaturperiode, I. Session, Bd. 240, Berlin 1907, S. 1122.
28. H.E. KRUEGER, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Privatangestellten, 2 Bde., Jena 1910,
 - Band 1: 1. Apotheker, S. 19-21
 2. Redakteure, S. 50-53
 3. Volkswirte, S. 63-66
 4. Lehrer, S. 85
 5. Musiker, S. 99
 6. Sänger, S. 113
 7. Schauspieler und Artisten, S. 118
 8. Krankenpfleger, S. 124, 129
 9. Hausbeamtinnen, S. 131
 10. Büroangestellte, S. 136-138
 11. Büroangestellte, S. 153-158
 12. Gewerkschaftsbeamte, S. 176-177
 13. Arbeitersekretäre, S. 179
 14. Krankenkassen- und Berufsgenossenschaftsbeamte, S. 183, 187
 15. Güterbeamte, S. 193
 16. Fleischbeschauer, S. 225
 - Band 2: 17. Buchhändler, S. 17
 18. Bankbeamte, S. 112
 19. Handlungsreisende, S. 120
 20. Warenhausangestellte, S. 126-127
 21. Werkmeister, S. 151-153
 22. Bergwerksbeamte, S. 223-224
 23. Technische Beamte im Buchdruckergewerbe, S. 258

24. Zeichner, S. 288
25. Chemiker, S. 306
26. Angestellte bei Privateisenbahnen, S. 326-328
27. Schiffsoffiziere, S. 341, 355
29. A. GÜNTHER, Die deutschen Techniker, ihre Lebens-, Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse, 2 Bde., Leipzig 1912.
30. Deutsche Techniker Zeitung, Sonderbeilage, XXV. Jahrgang, 11.4.1908, H. 15, S. 1.
31. Kölnische Zeitung (sämtliche Ausgaben vom 1.-7. Januar 1880, vom 8.-14. Februar 1880 und vom 5.-21. März 1880). Ergebnisse sind enthalten in: T. PIERENKEMPER, Der Arbeitsmarkt der Angestellten im Jahre 1880, in: ders. u. R.H. Tilly (Hg.), Historische Arbeitsmarktforschung, Göttingen 1981, S. 121-143.
32. Leipziger Zeitung (sämtliche Ausgaben vom 1. Januar bis 31. März 1880). Ergebnisse sind enthalten in: T. PIERENKEMPER, Der Arbeitsmarkt (vgl. Q 31.).
33. T. PIERENKEMPER, Der Arbeitsmarkt der Handlungsgehilfen 1900-1913, in: J. Kocka (Hg.), Angestellte im europäischen Vergleich, Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 7, S. 273.
34. Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Berlin, Rep. 76, Nr. 166.
35. E. BLENCK, Die Gehaltsverhältnisse der höheren Gemeindebeamten in den preußischen Stadtgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern, in: Zeitschrift des Königl.Preußischen Statistischen Bureaus, 1880, S. 283.
36. E. LEDERER, Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung, Tübingen 1912, S. 67-99.
37. M. GADESMANN, Die Frau als kaufmännische Angestellte, Berlin 1910/11 (Schriften des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte e.V., No. 8), S. 35-36.
38. K. KERN, Mannheimer Verkäuferinnen. Eine soziale Studie, Mannheim 1910, S. 41.
39. V. SITTEL, Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe, Leipzig 1911, S. 85.
40. C. MLEINEK, Die Frau im Handelsgewerbe, Leipzig 1921, S. 54-55.
41. J. LEVY-RATHENAU, Die Frau als technische Angestellte, Berlin 1914, S. 25, 27, 41, 45.
42. O. NEHER, Zur Lage der weiblichen Dienstboten in Stuttgart, Ellwangen 1908, S. 13.
43. E. KESTEN-CONRAD, Zur Dienstbötenfrage, Arch. f. Soz.wiss. und Soz.-pol., S. 552.
44. Die Dienstbotenerhebung in Halle, Halle 1914, S. 21.

45. F. MUSSNER, Die weiblichen Hausdienstboten in München, Borna-Leipzig 1918, S. 101.
46. H. SCHOMERUS, Die Arbeiter der Maschinenfabrik Esslingen, Stuttgart 1977, S. 301-302.